

## TRANSMIGRATION

### Eine Mobilitätsstudie in einer Herkunftsregion

Mit 3 Abbildungen und 1 Tabelle

ANDREAS HEIGL und JOACHIM SCHWARZ

*Summary:* Transmigration – a mobility study in a region of origin

The study examines the factors influencing the decision to migrate among potential transmigrants in Indonesia. Consideration is given to the economic incentives and the influences of cultural and social values on the Javanese in this process. Transmigration is a possibility for landless and poor Javanese to improve their living conditions. It competes with alternative forms of migration or even with trying to escape from deprivation without moving from the place of abode. The theoretical approach integrates several macro- and microlevel theories as network- and value expectancy models. They all have something significant to say about the transmigration process, but none of them explains it satisfactorily. It is therefore necessary to use an integrated model which is based on the microlevel (motivations, values and expectations), but also includes important external factors such as the macro-structure of the region of origin, political implications and social networks.

The study demonstrates that the motivating factors in the decision to migrate are different between rural and urban transmigrants. In rural areas transmigration appears to families of potential transmigrants to offer a good means of improving their living conditions. Local cultural ties, however, act as a restraint, and the existence of social networks in the region of destination and the willingness of relatives or neighbours to migrate are necessary before a decision to migrate is made. In urban areas, the role of Transmigration Offices is much more important in convincing or forcing individuals or families to take part in the transmigration program, as urban people do not like to work in agriculture. In today's economic crisis especially in urban areas transmigration seems to be even more attractive for a lot of Javanese people despite the problems of integration in the areas of destination.

*Zusammenfassung:* Die Studie untersucht die Faktoren, die potentielle Transmigranten in ihrer Wanderungsentscheidung beeinflussen. In das Entscheidungsmodell werden sowohl ökonomische Anreize auf der Makroebene als auch der Einfluß von kulturellen und sozialen Werten der Javaner auf der Mikroebene einbezogen. Transmigration stellt sich als eine Möglichkeit für landlose und deprivierte Javaner heraus, die unzureichenden Lebensbedingungen zu verbessern. Die Umsiedlung konkurriert dabei mit alternativen Migrationsformen oder dem Versuch, die Situation im Heimatort zu verbessern. Die theoretische Basis setzt sich aus verschiedenen Ansätzen der Makro- und Mikroebene wie der Netzwerk- oder Value-Expectancy Modelle zusammen. Alle Modelle beschreiben wichtige Faktoren des Transmigrationsprozesses, aber keines kann den Vorgang insgesamt befriedigend erklären. Hierfür ist ein integriertes Modell notwendig, welches auf der Mikroebene angesiedelt ist (Motivationen, Werte und Erwartungen), aber wichtige exogene Faktoren einbezieht (Makroebene der Herkunftsregion, politische Implikationen und soziale Netzwerke).

Die Ergebnisse zeigen, daß die wanderungsentscheidenden Faktoren bei Transmigranten aus städtischen und ländlichen Gebieten deutlich differieren. In ländlichen Regionen erscheint die Transmigration für Familien als eine gute Möglichkeit, die Lebensbedingungen zu verbessern. Lokale Bindungen wirken dabei wanderungshemmend. Voraussetzung für eine Transmigration sind soziale Netzwerke in die Zielregion sowie Nachbarn oder Verwandte, die sich der Wanderung anschließen. In städtischen Gebieten ist die Rolle der Transmigrationsbehörde erheblich wichtiger. Sie überzeugt oder drängt Individuen oder Familien zu einer Teilnahme am Transmigrationsprogramm, da die städtische Bevölkerung landwirtschaftlicher Arbeit ablehnend gegenübersteht. In der jetzigen ökonomischen Krise scheint die Transmigration für Javaner besonders in städtischen Regionen an Attraktivität gewonnen zu haben; trotz der Integrationsprobleme in den Zielgebieten.

#### 1 Fragestellung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Entscheidungsprozeß von potentiellen Transmigranten in Indonesien. Welche ökonomischen Ziele sollen erfüllt werden und welche sozialen und kulturellen Werte beeinflussen die Javaner in ihrer Entscheidung? Die Transmigration ist eine Alternative, die Lebensbedingungen land- und mitteloser Javaner zu verbessern. Die Umsiedlung steht in Konkurrenz zu Entwick-

lungschancen vor Ort und zu alternativen Migrationsformen wie der Landflucht.

Transmigration bezeichnet die staatlich gelenkte Umsiedlung von Bewohnern der Hauptinseln Java, Madura und Bali auf die weniger dicht bevölkerten Außeninseln des indonesischen Archipels. Insgesamt wurden im Rahmen dieses Programms bis zum Jahre 1996 mehr als 8 Mio. Menschen umgesiedelt. Grundsätzlich scheint das Transmigrationsprogramm ein verlockendes Angebot zu sein. Eine verarmte,

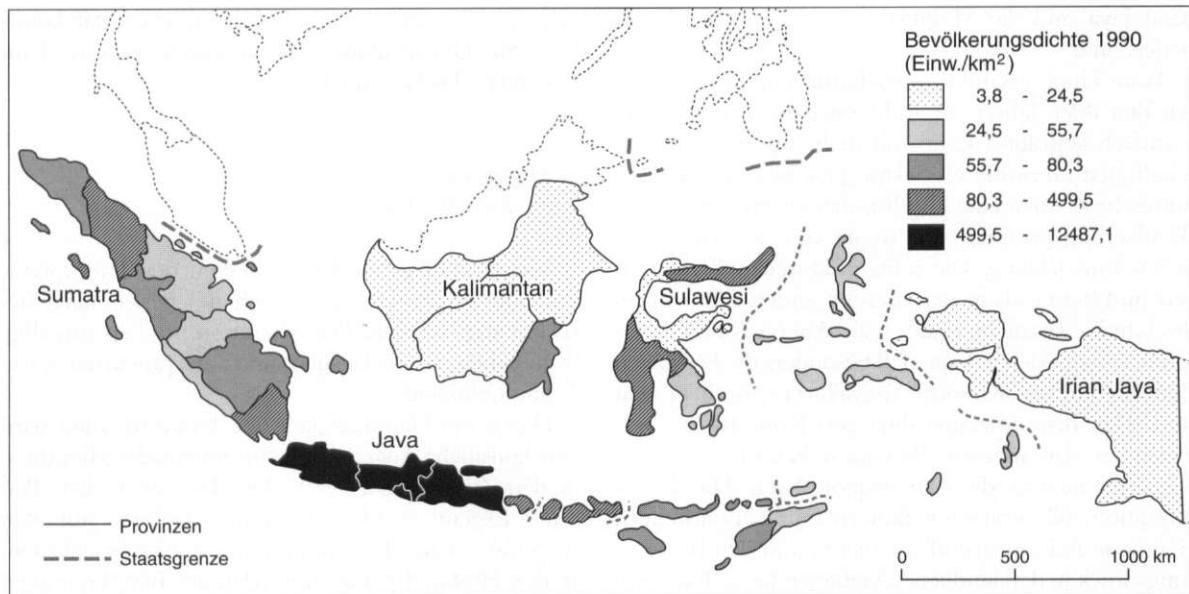


Abb. 1: Bevölkerungsdichte in indonesischen Provinzen 1990 (Einw. je km<sup>2</sup>)

Quelle: KASTO a. SEMBIRING 1996, 12

Population density in Indonesian provinces in 1990 (Inhab. per km<sup>2</sup>)

bäuerliche Bevölkerungsschicht und eine marginalisierte, urbane Bevölkerung könnten durch die Transmigration verbesserte Lebensbedingungen erreichen. Schließlich werden den Umsiedlern in den Projektgebieten Ackerland, ein Haus, Werkzeuge und auch öffentliche Infrastruktur gestellt.

In den Herkunftsregionen wird die Möglichkeit zur Transmigration von behördlicher Seite angeboten. Die Transmigrationsbehörden müssen jährlich eine bestimmte Zahl von Familien zur Teilnahme am Programm motivieren. Trotz Reduktion der Zielvorgaben in den 90er Jahren fällt es den Behörden schwer, diese zu erfüllen. Transmigranten müssen mit viel Aufwand angeworben und überzeugt werden. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung ist bereit, die Heimat zu verlassen. Aus migrationstheoretischer Sicht erscheint dieses Trägheitsmoment der horizontalen Mobilität auch für andere Migrationsformen von aktueller Relevanz.

## 2 Von Kolonisasi zu Transmigrasi – historische Einführung

Das Umsiedlungsprogramm Indonesiens hat eine lange Geschichte. Schon im Jahre 1905 wurden die ersten 155 Familien von Java nach Lampung (Sumatra) umgesiedelt. Damals stand fast das gesamte indonesische Archipel unter holländischer Kolonialherrschaft. Unter dem Namen *Kolonisasi* wurde auf dem fruchtbaren Boden Lampungs Siedlungsland zum Naßreis-

anbau freigemacht. Die Tragfähigkeit von Java war schon damals an ihre Grenzen gelangt. Der Grund hierfür lag im starken Bevölkerungswachstum, verursacht durch einen frühen Ausbau der medizinischen Versorgung und gute hygienische Verhältnisse (ZIMMERMANN 1975, 107). Parallel hierzu wurde die Landwirtschaft auf Java im 19. Jahrhundert stark intensiviert (HUGO et al. 1987, 35). Das *Kolonisasi* wurde nach der Unabhängigkeit unter dem Namen *Transmigrasi* fortgeführt. Jedoch blieb das Programm bis 1968 unbedeutend (insgesamt etwa 700 000 Migranten). Erst unter dem zweiten indonesischen Präsidenten Suharto konnte *Transmigrasi* im großen Maßstab realisiert werden. Transmigration wurde zu einem wesentlichen Planungsinstrument der indonesischen Regierung, um politische, soziale und ökonomische Ziele zu erreichen.

### 2.1 Bevölkerungsproblem

Die Bevölkerung Indonesiens hat im letzten Jahr 200 Millionen überschritten und ist somit die viertgrößte der Erde. Dabei ist weniger der Bevölkerungsumfang problematisch, sondern die extrem ungleiche räumliche Verteilung. Abbildung 1 zeigt, daß die Hauptinseln eine sehr hohe Bevölkerungsdichte aufweisen. So hat die Insel Java eine Bevölkerungsdichte, die fast viermal so hoch ist wie diejenige Deutschlands. Demgegenüber stehen die großen Provinzen in Kalimantan,

Irian Jaya und die Molukken, die noch spärlich besiedelt sind.

Trotz einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung seit den 80er Jahren ist Indonesien noch immer ein agrarisch geprägtes Land mit mehr als 50% der Beschäftigten im primären Sektor. Java ist zwar das ökonomische Zentrum des Landes, aber ein großer Teil der Bevölkerung profitiert nur wenig von der wirtschaftlichen Entwicklung. Die infrastrukturellen Bedingungen sind besser als in den meisten anderen Provinzen des Landes. Betrachtet man sozioökonomische Indikatoren, so zeigt sich jedoch, daß besonders die Provinzen Zentral- und Ostjava sowie Yogyakarta schlecht gestellt sind. Das Bruttosozialprodukt pro Kopf ist im Vergleich zu den meisten Provinzen Kalimantan und Sumatras niedrig, die Armutsquote hoch. Die Transmigration soll verarmten Bauern und Landarbeitern eine neue Existenzgrundlage bieten und den Bevölkerungsdruck in den ländlichen Gebieten Javas, Balis und Lomboks mindern. Etwa 70–80% der Transmigranten stammen von diesen Inseln. Zugleich dient die Umsiedlung auch als Vorsorge gegen weitere Land-Stadt-Wanderungen. Rekrutiert werden Transmigranten aber nicht nur in ländlichen Gebieten, sondern in jüngster Zeit auch verstärkt in den Städten Javas (Jakarta, Surabaya und Yogyakarta). Sah der erste Präsident der Republik Sukarno in der Transmigration die Lösung des Bevölkerungsproblems, so erkannte die zweite Regierung bald, daß diese Zielsetzung unrealistisch ist. Um das Programm rechtfertigen zu können, stellte sie regionalplanerische Ziele in den Vordergrund.

## 2.2 Zielgebiete – Regionalentwicklung und nationale Integration

Das beliebteste Ziel der Transmigranten ist Sumatra wegen seiner räumlichen Nähe zu Java und seiner verhältnismäßig guten natürlichen Voraussetzungen. Allerdings wurde das Programm seit den 80er Jahren verstärkt auf die peripheren Inseln in Ostindonesien, Sulawesi und insbesondere Kalimantan, ausgedehnt. Die Siedlungen bilden dort die Basis für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung und Erschließung von devisabringenden Rohstoffen, allen voran Rohöl und Holz. Die Transmigrationsdörfer stärken die peripheren Regionen infrastrukturell, stellen Arbeitskräfte und die Ernährungsgrundlage bereit. Andererseits stehen die Siedler in den Zielgebieten einheimischen Bevölkerungen gegenüber. Gemäß offizieller Politik trägt das Programm zur Bildung einer einheitlichen Nation auf den vielen Inseln mit ihren ethnischen Gruppen, Religionen und Kulturen bei. Tatsächlich zeigen aber aktuelle Berichte über blutige Auseinandersetzungen

zwischen Zuwanderern und Einheimischen, daß künstliche Siedlungsstrukturen in Krisenregionen des Landes genau das Gegenteil bewirken.

## 3 Migrationstheoretische Grundlagen des Transmigrationsprozesses

Vier grundlegende Eigenschaften der Transmigration müssen in den theoretischen Überlegungen berücksichtigt werden. Die Migration ist: 1) planmäßig, 2) freiwillig, 3) interinsular und interprovinzial sowie 4) unidirektional.

Durch die Planmäßigkeit der Transmigration wird eine künstliche Angebotsseite für potentielle Migranten in den Zielregionen geschaffen. Der staatlichen Planung folgend werden bestimmte Gebiete auf den Außeninseln für Transmigrationsprojekte erschlossen. In den Herkunftsgebieten werden der Bevölkerung jeweils nur ausgewählte Projektgebiete angeboten. Der potentielle Transmigrant kann sich aus dem Katalog der Angebote ein gewünschtes Gebiet aussuchen. Das genaue Ziel der Migration zu einem bestimmten Zeitpunkt ist aber nicht frei wählbar. Haben Transmigranten ein bevorzugtes Zielgebiet gewählt, so müssen sie warten, bis in der Herkunftsregion ein entsprechendes Projekt angeboten wird. Um den Entscheidungsprozeß von potentiellen Transmigranten aufzuzeigen, muß ein Erklärungsansatz gefunden werden, der die besonderen Charakteristika der Transmigration berücksichtigt. Ausgewählte Migrationstheorien sollen auf ihre Plausibilität im Hinblick auf Transmigration überprüft werden.

## 3.1 Makrotheoretische Ansätze

### 3.1.1 Push-Pull-Ansätze

Bei den meisten Studien zur Transmigration, z.B. bei ERBE (1989) oder Veröffentlichungen der Transmigrationsbehörde, wurde v.a. postmigrativ argumentiert und zumeist die klassische Push-Pull-Theorie von LEE (1972, 115ff.) herangezogen. Angenommen wird, daß es sowohl in den Herkunftsregionen, als auch in den Zielregionen der Migranten abstoßende und anziehende Kräfte gibt, die Wanderungen auslösen. Dazwischen wirken intervenierende und persönliche Faktoren, die die Wanderungsentscheidung beeinflussen. Intervenierende Faktoren können räumliche Distanzen oder eine restriktive Gesetzgebung sein. Persönliche Faktoren sind Alter, Bildung und Stellung des Wandernden im Lebenszyklus.

Für Transmigration ist dieser Ansatz wenig sinnvoll, da kaum Aussagen über die Selektivität von Wanderungen getroffen werden. Die persönlichen Faktoren sind zwar benannt, Interdependenzen zwischen der individuellen Ebene und der Makroebene zeigt die Theorie aber nicht auf. HELLER und BÜRKNER (1995, 177) bezeichnen das Push-Pull-Modell als eine lockere Gegenüberstellung von Wanderungsfaktoren. Systemische Zusammenhänge von Positiv- und Negativfaktoren zwischen Herkunfts- und Zielregionen werden aber nicht erörtert.

### 3.1.2 Theorie struktureller und anomischer Spannungen

HOFFMANN-NOWOTNY veröffentlichte 1970 eine soziologische Theorie der Wanderung, eine Anwendung und Weiterführung der Theorie der strukturellen und anomischen Spannungen von HEINTZ (1968). Anomische Spannungen werden definiert als Ungleichgewichte beim Akteur zwischen dem Anspruch auf zentrale soziale Werte und den normativ geregelten tatsächlichen Möglichkeiten des Zugangs zu diesen Werten (HOFFMANN-NOWOTNY 1970, 27). Die Differenz zwischen Möglichkeit und Anspruch nennt HOFFMANN-NOWOTNY das Machtdefizit. Es entsteht durch strukturelle Spannungen in einer Region oder in einer Nation, gekennzeichnet durch eine unterschiedliche Teilhabe der Bevölkerung an zentralen sozialen Werten. Politisches Mitspracherecht, Besitz oder Einkommen sind Beispiele für relevante soziale Positionen. Ein Indikator für starke strukturelle Spannungen kann z.B. die ungleiche Verteilung von Besitz oder Einkommen sein. Migration ist eine mögliche Alternative, anomische Spannungen zu lösen, d.h. die Mitgliedschaft in einem spannungsreichen Kontext wird zugunsten einer Mitgliedschaft in einem spannungsärmeren Kontext aufgegeben.

Die Theorie läßt sich mühelos auf die Situation in Indonesien übertragen. Als Indikator der Spannungen kann in den agrarisch geprägten Regionen Javas und Balis die Verteilung von Landbesitz gelten. Land ist hier eine begrenzte Ressource, und Spannungen lassen sich nur durch Migration abbauen. Allerdings kann in den jeweiligen Zielregionen die Zuwanderung zu neuen anomischen Spannungen in Form ethnischer Konflikte führen.

### 3.1.3 Netzwerktheorien

Ein zentraler Wert des menschlichen Daseins sind soziale Kontakte. Sie sind auch Bestandteil vieler

Migrationstheorien, insbesondere bei neueren Ansätzen, die als Netzwerktheorien bezeichnet werden. Im Gegensatz zu LEE sind die sozialen Beziehungen nicht nur als Informationsquelle bedeutend, sondern haben direkten Einfluß auf die Wanderungsrichtung und -intensität (HELLER u. BÜRKNER 1995, 191). Bei PORTES (1978, 43) werden Wanderungen nicht als isolierte Entscheidungen von Einzelpersonen gesehen, sondern als ein Prozeß, der es den Beteiligten ermöglicht, räumlich ungleich verteilte ökonomische Opportunitäten zu nutzen. Netzwerke bilden sich über die verschiedenen Regionen hinweg und ermöglichen es dem Einzelnen, seine Chancen auf ökonomischen Aufstieg zu vergrößern. Obwohl sich MASSEY (1993), der die Netzwerktheorie entscheidend prägte, primär auf internationale Migration konzentriert, ist dieser Ansatz auch für die Transmigration gültig: Netzwerke senken die Kosten einer Umsiedlung. Die Kostensenkung bezieht sich nicht nur auf finanzielle Kosten, die beim Umzug und in der ersten Phase der Neuansiedlung anfallen, sondern auch auf Informationskosten. Darüber hinaus reduzieren sich die psychischen Kosten einer Wanderung, die durch das Verlassen der gewohnten Umgebung entstehen. Alle Kosten steigen mit der Entfernung vom Herkunftsort.

## 3.2 Mikrotheoretische Ansätze

An makrotheoretischen Ansätzen wird kritisiert, daß ähnliche oder gleiche ökonomische Voraussetzungen nicht zwangsläufig zu ähnlichen oder gleichen Entscheidungen führen. Wanderungsentscheidungen geschehen selektiv. Mikrotheoretische Ansätze versuchen deshalb, Wanderungsentscheidungen auf Ebene des Individuums oder des Haushalts zu erklären.

### 3.2.1 Sozial-psychologische Ansätze

Die Konzeption des Wohnortnutzens (*place utility*) von WOLPERT nähert sich der Fragestellung aus einer sozial-psychologischen Perspektive an. Er geht davon aus, daß Wanderungen als Anpassungen von Individuen an veränderte Rahmenbedingungen in der unmittelbaren Umwelt zu verstehen sind (WOLPERT 1965, 161). Nicht die objektiven Faktoren führen zu einer Anpassungsaktion, sondern die subjektive Wahrnehmung durch das Individuum. Der Anpassungsmechanismus einer Person richtet sich nach zwei Wertigkeiten, die miteinander verglichen werden: seine subjektive Wertung des aktuellen Wohnorts und sein Anspruchsniveau (*aspiration level*). Ist der Wohnortnutzen kleiner als der

Anspruch, so stellt sich Unzufriedenheit ein. Diese kann durch eine Verschlechterung des subjektiven Nutzens des aktuellen Wohnorts, aber auch durch ein höheres Anspruchsniveau entstehen. Für potentielle Transmigranten folgt, daß danach neben der Transmigration zwei weitere Möglichkeiten bestehen: Das Anspruchsniveau herabsetzen oder versuchen, die Rahmenbedingungen zu verbessern. Begrenzte Information und individuelle Charakteristika schränken die Auswahl jedoch stark ein.

### 3.2.2 Das Value-Expectancy Modell

Das *Value-Expectancy Modell* (CHEMERS et al. 1978; DE JONG a. FAWCETT 1981; ESSER 1991) ist eine migrationstheoretische Spezifikation von psychologischen Verhaltens- und Entscheidungsmodellen. Je größer der subjektive Nutzen einer Handlung in Relation zu generellen persönlichen Erwartungen ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit der Handlung. Bestehen mehrere Handlungsmöglichkeiten, so wird der Akteur diejenige wählen, die mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, dem größten erwarteten Nutzen und geringsten Kosten verbunden ist. Der Akteur nimmt eine „kognitive Kalkulation“ vor (DE JONG a. FAWCETT 1981, 47).

### 3.3 Integrierter Ansatz zum Entscheidungsprozeß zur Transmigration

Bewertet man mikrotheoretische Ansätze, so muß ihre Begründung des Migrationsvorgangs als isolierte Entscheidung eines Individuums kritisiert werden. Der Komplexität von Migrationsprozessen mit konkreten externen Ursachen kann so nicht Rechnung getragen werden (HELLER u. BÜRKNER 1995, 179). Unberücksichtigt bleiben soziale Netzwerke oder staatlicher Einfluß. Makrotheoretische Modelle implizieren dagegen gewisse Verhaltensmuster des Menschen, die generalisiert werden. Untersucht man selektive Entscheidungen, können sie nur unbefriedigende Aussagen treffen.

Folglich scheint nur ein integrierter Ansatz sinnvoll, der die beiden Ebenen miteinander verbindet (vgl. Abb. 2). GARDNER (1981) versuchte dies in einer Erweiterung des *Value-Expectancy Modells*. Danach beeinflussen Makrofaktoren erstens den Katalog möglicher Alternativen hinsichtlich Handlungsstrategien in der Heimat und zweitens die Evaluation und Kognition des Akteurs. Die Makrofaktoren sind somit untrennbar mit dem Migrationsprozeß verbunden (vgl. auch KALTER 1997). Aus verschiedenen Makrotheorien lassen sich

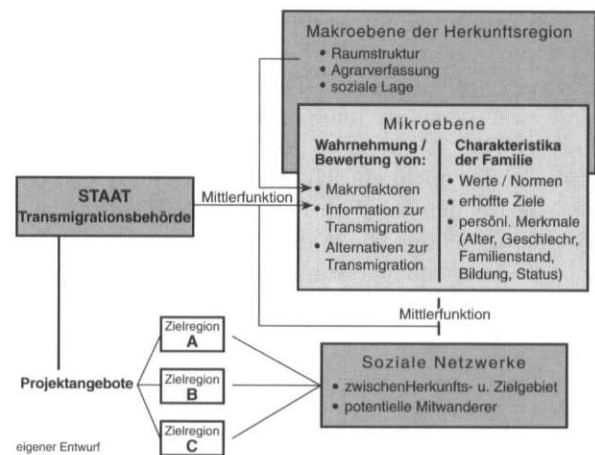


Abb. 2: Integriertes Modell zur Wanderungsentscheidung potentieller Transmigranten

Integrated model explaining the decision to migrate among potential transmigrants

externe Faktoren im Prozeß von Wanderungsentscheidungen folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Makroebene der Herkunftsregion: Die strukturellen Gegebenheiten sind wichtig, ob ein Mensch seine Lebensziele und Erwartungen im aktuellen Umfeld realisieren kann oder nicht.
- Politische Implikationen: Die Bevölkerungspolitik der jeweiligen Staaten kann repressiv-einschränkend wirken, andererseits aber auch wanderungsfördernd sein.
- Soziale Netzwerke: Soziale Kontakte zwischen Herkunfts- und Zielregion sind wanderungsfördernd, ebenso sozialer Streß in den Herkunftsregionen. Soziale Bindungen können aber auch wanderungshemmend wirken.

Diese Faktoren sind für jede Migrationsform relevant. Für den Fall der Transmigration sollen sie in einem eigenen Erklärungsansatz gebündelt werden: Im postulierten Modell erscheinen der Staat und das ausführende Organ, die Transmigrationsbehörde, als externe Faktoren im Entscheidungsprozeß. Der Behörde kommt eine Mittlerrolle zwischen den potentiellen Transmigranten und den Zielgebieten zu. Dem Akteur stehen jeweils bestimmte Projekte (Zielregionen A, B, C) offen. Die Transmigrationsbehörde verteilt Informationen über die Projektgebiete und versucht, potentielle Transmigranten anzuwerben. Bei positiver Entscheidung übernimmt sie zudem die Auswahl, den Transport und die Versorgung der Transmigranten. Die zweite Mittlerrolle zwischen den Zielgebieten und der Herkunftsregion spielen soziale Netzwerke. Sind bereits soziale Kontakte vorhanden, so findet ein Informationstransfer statt. Bei der Entscheidung sind sie ein

kostensenkender Faktor, weil Hilfestellungen von Verwandten oder Bekannten erwartet werden. Soziale Netzwerke erhöhen nicht nur die Wahrscheinlichkeit einer Transmigration, sondern determinieren auch das Ziel. Ein dritter externer Faktor ist die Herkunftsregion selbst. Gekennzeichnet wird sie durch die Raumstruktur, die Agrarverfassung und die soziale Lage. Aus der Theorie struktureller Spannungen läßt sich folgern, daß strukturelle Indikatoren (hohe Bevölkerungsdichte, eine ungleiche Besitzstruktur, Armut) Hypothesen über das Entwicklungsklima zulassen. So könnten außer in den Zielgebieten der Transmigration auch in anderen Regionen bessere strukturelle Bedingungen wahrgenommen werden und Alternativen zur Transmigration fördern.

Die Mikroebene, der Akteur, wird im Fall der Transmigration nicht von einer einzelnen Person, sondern von einer Familie repräsentiert. Wird eine Transmigration erwogen, so formulieren sich die Ziele für alle Familienmitglieder. Deren individuelle Charakteristika (Alter, Geschlecht, Bildung und sozialer Status) sind bedeutend. Akteure haben bestimmte Werte, Normen, Einstellungen und Ziele. Wie die sozialen Werte und Normen gewichtet und ausgeprägt sind, ist im Zusammenhang mit dem kulturellen und sozialen System der Herkunftsregion zu sehen. Die Transmigration oder eine alternative Migrationsform kommt nur für solche Familien in Frage, deren Ziele nicht mit dem Nutzen des aktuellen Wohnorts übereinstimmen. Die Transmigration ist jedoch nur eine Handlungsalternative. Sie konkurriert mit anderen Migrationszielen, aber auch mit dem Entwicklungsklima und den eigenen Möglichkeiten im Herkunftsgebiet. Das integrierte Modell zeigt eine Momentaufnahme. Tatsächlich sind die Entscheidungen häufig ein langwieriger Prozeß. Neben einer eindeutigen Entscheidung zur Migration ist eine abwartende Haltung denkbar. Auch externe Faktoren sind nicht statisch. Das Modell muß also in einem dynamischen Kontext mit sich verändernden Einstellungen und gesellschaftlichen Entwicklungen verstanden werden.

#### 4 Beschreibung des Untersuchungsgebiets und Forschungsdesign

Als Untersuchungsgebiet wurden zwei Teilregionen Javas ausgesucht, in denen die wanderungsentcheidenden Faktoren unterschiedlich ausgeprägt sind: die Stadt Yogyakarta und das ländliche Gebiet Gunungkidul, östlich von Yogyakarta. Gunungkidul ist ein strukturschwacher Raum mit einem hohen Anteil agrarer Beschäftigung. Die natürlichen Voraussetzungen für den Landbau sind ungünstig, und 60% der

landwirtschaftlichen Betriebe verfügen über Flächen mit weniger als 1 ha. Dagegen ist die Universitätsstadt Yogyakarta ein boomendes Dienstleistungszentrum, getragen von wachsendem Handel und Tourismus. Allerdings ist ein Großteil der Bevölkerung davon abgekoppelt. Der Anteil der Beschäftigten im informellen Sektor liegt bei über 40%, eine Spitzenposition unter den javanischen Städten.

Die Makrostrukturen in beiden Untersuchungsregionen lassen auf eine große Anzahl potentieller Transmigranten schließen. Ihre Motivation, am Umsiedlungsprogramm teilzunehmen, wurde vor Ort durch eine Kombination verschiedener Methoden überprüft, die dem integrierten theoretischen Ansatz gerecht werden. Die empirische Untersuchung erfolgte durch:

- Beobachtungsverfahren im Rahmen einer Mitarbeit in der Transmigrationsbehörde Yogyakarta,
- Halbstandardisierte Befragung von Schlüsselpersonen (Key Information Research; n=15),
- Halbstandardisierte Befragung von potentiellen Transmigranten (n=21) sowie Transmigranten, die sich im Prozeß der Migration befinden (n=11).

Die Fallzahlen lassen zwar keine inferenzstatistischen Analysen zu, aus den Antworten lassen sich aber Hypothesen über die Validität des theoretischen Modells ableiten.

#### 5 Die Arbeit der Transmigrationsbehörde

Die bisher realisierte Umsiedlung von Transmigranten aus Yogyakarta Stadt und Gunungkidul ist von den Zielvorgaben der übergeordneten Behörden der Provinz und des Staates abhängig. Das arme Gunungkidul ist von jeher eine Region, dem eine große Anzahl potentieller Transmigranten zugesprochen wird. So wurden schon in der Ära Sukarno viele Menschen aus Gunungkidul umgesiedelt. Den Höhepunkt erreichte die Umsiedlung in den 80er Jahren, als ganze Dörfer ihre Heimat verließen (vgl. Tab. 1). Betrachtet man die demographische Wirkung in den ländlichen Gebieten, so zeigt sich, daß die Auswanderung durch Transmigration eine gravierende Entlastung bedeutete. Im Fall Gunungkidul sind seit 1950 über 74 000 Personen aus der Region transmigriert, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 725 000 im Jahre 1995.

Die Anwerbung zur Teilnahme an den Transmigrationsprojekten erfolgt über eine Reihe von Werbestrategien. Informationen werden mittels Massenmedien, insbesondere dem Radio, verbreitet. Aber auch der direkte Kontakt zu potentiellen Transmigranten wird gesucht. Als Werbeträger agieren hierbei Beamte der

Transmigrationsbehörde, gesellschaftliche Persönlichkeiten und „erfolgreiche Transmigranten“. Sie werden zu Informationsveranstaltungen eingeladen und erzählen dort über ihre Erfahrungen im Zielgebiet. Interessenten erhalten Hochglanzbroschüren zu den einzelnen Transmigrationsprojekten und können sich sofort für ein Projekt einschreiben.

In Yogyakarta werden rigorosere Verfahren angewandt. Etwa 75% aller Transmigranten werden aus den städtischen Sozial- und Obdachlosenheimen rekrutiert. Die Familien können hier verweilen, bis sie sich für ein passendes Transmigrationsprojekt entschieden haben. Es handelt sich fast ausschließlich um ehemalige Dorfbevölkerung. Den Ankömmlingen werden in den Heimen alle notwendigen Papiere wie Heiratsurkunde und vorläufiger Ausweis ausgestellt. Die einzelnen Behörden arbeiten gut zusammen, um eine möglichst schnelle Transmigration zu ermöglichen. In den Großstädten Javas werden auch regelmäßig Razzien durchgeführt, um die Städte zu „säubern“. In den Straßen Yogyakartas werden jährlich etwa 1800 Obdachlose und Bettler aufgelesen. Durch Erziehungsmaßnahmen werden sie in geschlossenen Heimen einem hohen psychischen Streß ausgesetzt. Eine Teilnahme am Transmigrationsprogramm wird ihnen nahegelegt um der Armut zu entgehen. Handelt es sich um alleinstehende Menschen, werden sie nicht selten „verheiratet“, um den formalen Anforderungen einer Umsiedlung zu entsprechen. Berufliche Qualifikationen werden in der Praxis nicht berücksichtigt.

#### 6 Soziale Netzwerke als Faktor im Entscheidungsprozeß zur Transmigration

Die Transmigrationsbehörde sieht sich bei ihren Werbebemühungen, besonders in ländlichen Gebieten, mit engen und wanderungshemmenden sozialen Bindungen der Javaner konfrontiert. Von behördlicher Seite wie auch von den Befragungspartnern in den Dörfern wurde deshalb immer wieder das Prinzip des *Ikut-Ikutan* als wichtiger Faktor im Entscheidungsprozeß von Transmigranten genannt. *Ikut-Ikutan* bedeutet „immer der Folgende sein“. Das Individuum oder die Familie entscheidet nicht selbst, sondern sie schließt sich der Entscheidung anderer an. Dieses gruppenspezifische Denken begründet sich im javanischen Verständnis von Hierarchie und sozialem Status. Nach MULDER (1990, 52) sind zwischenmenschliche Beziehungen dadurch bestimmt, daß Menschen niemals gleich sind, sofern hierarchisch geordnet. „Diese vertikale Dimension des Gesellschaftslebens und des Lebens im allgemeinen ist das Rückgrat der javanischen

Tabelle 1: Auswanderung von Transmigranten aus Yogyakarta Stadt und Gunungkidul (1950 bis 1997 in absoluten Zahlen)

Outflow of Transmigrants from Yogyakarta City and Gunungkidul (1950 to 1997, in absolute numbers)

Pelita*		Yogyakarta (Stadt)	Gunungkidul
Prä-Pelita	1950–1968	1512	17130
Pelita I	1969–1974	454	6949
Pelita II	1974–1979	900	5882
Pelita III	1979–1984	4632	18224
Pelita IV	1984–1989	7539	13705
Pelita V	1989–1994	4799	6927
Pelita VI	1994–1997	3564	5199
Summe		21948	74010
Bevölkerung 1995		466313	724628

\* Die Fünfjahrespläne Pelita beginnen jeweils zum 1. April des Anfangsjahres

Quelle: KANTOR DEPARTEMEN TRANSMIGRASI (unveröffentlichte Statistiken)

Moralordnung und wird durch die Vorstellung legitimiert, daß Übergeordnete der Weisheit auf irgendeine Weise näher sind als Untergeordnete und daß sie deshalb Hochachtung verdienen“ (ebd.). Das Idealbild eines Führers oder Übergeordneten ist ein *Bapak*, eine beschützende Vaterfigur, die ein Gefühl des Vertrauens erweckt. Für die hierarchisch Untergeordneten bedeutet dies, daß sie es kaum gewohnt sind, wichtige Entscheidungen selbst zu treffen. Im Entscheidungsprozeß zur Transmigration spielen Führerpersönlichkeiten eine zentrale Rolle. Als Indiz hierfür sind die Versuche der Transmigrationsbehörde zu sehen, gesellschaftliche Persönlichkeiten für ihre Sache zu gewinnen, die die Menschen zur Umsiedlung aufrufen. Bei größeren Gruppen von Umsiedlern werden diese häufig von lokalen Führern, etwa dem Dorfoberhaupt, begleitet, die ihnen auf der Fahrt und in den ersten Wochen im neuen Siedlungsprojekt moralisch beistehen.

Soziale Netzwerke zwischen Herkunfts- und Zielregionen sind im Entscheidungsprozeß in zweierlei Hinsicht einflußreich. Bekannte und Verwandte in den Zielgebieten informieren die Daheimgebliebenen über die Umstände in den Transmigrationsgebieten, und sie mindern das Risiko, das die Wanderung für potentielle Transmigranten birgt. Wegen der hohen Zahl ehemaliger Umsiedler (vgl. Tab. 1) reichen die sozialen Netzwerke zwischen Herkunfts- und Zielregionen der Transmigration in jedes Dorf und auch fast in jedes Stadtviertel. Alle Befragten in Gunungkidul hatten Kontakte in Transmigrationsgebiete. Die Kontakte eines Dorfes reichen in nur wenige Regionen, in den untersuchten Dörfern etwa in die sumatresischen Pro-

vinzen Riau und Bengkulu. Die große Bedeutung der Familie in der javanischen Gesellschaft bewirkt, daß die wichtigsten Kontaktpersonen nahe Verwandte sind. Nachbarn oder entfernte Verwandte wurden in seltenen Fällen genannt und äquivalent zu anderen permanenten Wanderungsformen bestehen die intensivsten Verbindungen zu kürzlich Abgewanderten. Entscheiden sich Personen zur Transmigration, so helfen ihre Bekannten beim Aufbau der neuen Existenz. In den Zielgebieten, so ergaben Exkursionen nach Seram und Irian Jaya, erwarten die Bewohner von Transmigrationssiedlungen Neuankommlinge an der Straße und hoffen Freunde oder Bekannte zu treffen.

Bei der städtischen Bevölkerung sind soziale Netzwerke zwischen Herkunfts- und Zielregionen weniger ausgeprägt. Dies liegt an den geringeren Zahlen ehemaliger Transmigranten und an der heterogenen Bevölkerung, was ihre Herkunft betrifft. Die sozialen Kontakte der Bewohner eines Stadtviertels richten sich deshalb nicht gemeinsam auf bestimmte, sondern je nach Familie auf unterschiedliche Zielgebiete.

### 7 Potentielle Transmigranten

Postmigrative Studien zur Transmigration haben ergeben, daß Transmigranten hinsichtlich Alters-, Familien-, Bildungs- und Einkommensstruktur eindeutig zu dem Teil der Bevölkerung gehören, der in der Migrationsforschung als weniger mobil eingestuft wird. Dies liegt an der Zielgruppe des Programms. Das Idealbild einer Transmigrantenfamilie ist ein von Armut betroffenes Ehepaar mit einem oder zwei Kindern. Wogegen Familien im allgemeinen als weniger risikofreudig, weniger mobil und stärker in die Dorfgemeinschaft eingebunden gelten, bietet das Transmigrationsprogramm eine willkommene Gelegenheit zur horizontalen und damit auch vertikalen Mobilität. Die Altersstruktur der Transmigranten zeigt dies recht deutlich (Abb. 3). Familien mit Kindern erfordern ein verantwortungsvolles und verlässliches Handeln. Zudem zeigte sich sowohl in Gunungkidul wie in Yogyakarta, daß keineswegs der Mann, das Familienoberhaupt, eine Migrationsentscheidung allein fällen kann. In der Dorfgemeinschaft haben die Frauen zwar kaum ein Mitspracherecht, innerhalb der eigenen Familie aber ist ihre Stellung durchaus bedeutend. Zweifelt einer der Ehepartner am Nutzen einer Transmigration, wird diese nicht zustande kommen.

Bildung und ökonomische Situation potentieller Transmigranten sind unterdurchschnittlich. Im städtischen Untersuchungsgebiet sind sie im informellen Sektor mit unsicheren Einkünften beschäftigt, im länd-

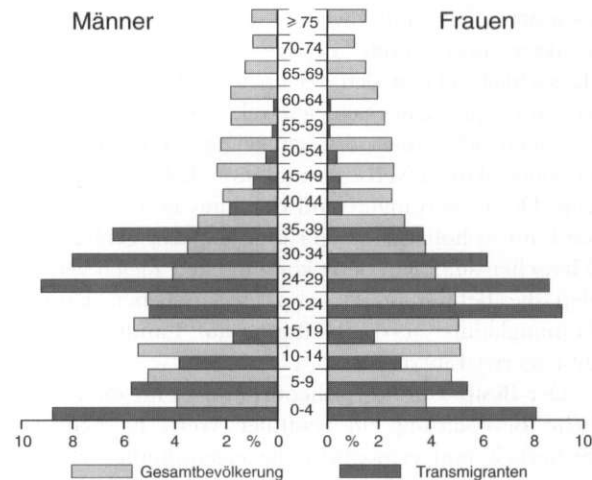


Abb. 3: Altersstruktur – Gesamtbevölkerung der Provinz Yogyakarta (1995) und Transmigranten aus der Provinz Yogyakarta (1995/96)

Quelle: KANTOR STATISTIK DIY 1996, 62 a. 89

Age structure – total population of Yogyakarta Province (1995) and transmigrants from Yogyakarta Province (1995/96)

lichen Bereich sind sie Bauern mit wenig Landbesitz. So sind alle observierten Familien auf dem Land auf Nebenerwerb angewiesen.

#### 7.1 Erhöhtes Anspruchsniveau und veränderte Handlungsorientierung durch gesellschaftlichen Wandel

Die Entscheidung zur Transmigration ist zweifellos ein bedeutender Schritt für eine Familie, weil sie das vertraute soziokulturelle Umfeld verläßt. Im Herkunftsgebiet befindet sich das Wertesystem und die Handlungsorientierung in einem Transformationsprozeß. Neben dem traditionellen Wert der sozialen Integration stehen seit Beginn der 80er Jahre die Werte Wohlstand und ökonomische Autonomie zunehmend im Vordergrund. Abgelöst wird ein System, das Sicherheit, Werte, Normen und Erwartungen primär gemeinschaftlich definierte, mit Individuen, die kaum innovativ oder risikobereit handelten. Das persönliche Schicksal wurde häufig als von der Götter- und Geisterwelt vorherbestimmt betrachtet.

Zentrales Element der Entwicklungspolitik war deshalb schon in der Ära Sukarno und verstärkt unter Suharto, ein modernes und zukunftsorientiertes Bewußtsein zu proklamieren. Vermittelt wurde es über Massenmedien und im Rahmen des *community development*. Unterstützt wurden die Bemühungen durch den



ökonomischen Aufschwung, eine verbesserte Infrastruktur und durch Erfolge im Bildungsbereich. Tatsächlich scheint sich der uneingeschränkte Glaube an ein vorgegebenes Schicksal relativiert zu haben. Bei fast allen Befragungspersonen zeigte sich ein Interesse an einer aktiven Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Die Erwartungen sind durchaus bescheiden. Sie sind um so höher, je jünger und je besser gebildet die Menschen sind. Mit den ökonomischen Zielen verbinden die Befragungspersonen im ländlichen Umfeld Gunungkiduls v.a. die Hoffnung auf Landbesitz und gesteigertes Einkommen.

Der Besitz von ausreichend Land ist für die bäuerliche Bevölkerung ein zentraler Wert. Er bedeutet Sicherheit und ermöglicht die eigenständige Ernährung der Familie. Der unzureichende Landbesitz vieler Interviewpartner in Gunungkidul, der die Familien zu Lohnarbeit bei größeren Bauern oder in der Stadt zwingt, wird häufig als unbefriedigend empfunden. Über eine reine Eigenversorgung hinaus hat sich der Anspruch nach finanziellem Einkommen gesteigert. In Gunungkidul wird Geld zum Ankauf von Reis benötigt, der das traditionelle, aber als ungenügend betrachtete Nahrungsmittel Maniok ablöst. Zudem muß in der Trockenzeit Wasser aus Tankwagen gekauft werden. Sowohl im ländlichen als auch im städtischen Untersuchungsgebiet wird eine teure Ausbildung der Kinder als eine wichtige Investition in die Zukunft erachtet.

Um gesteigerte Bedürfnisse zu befriedigen wird von den Interviewpartnern, die in Yogyakarta geboren sind, das Leben auf dem Land und bäuerliche Arbeit jedoch nicht als Perspektive angesehen. Körperliche und insbesondere bäuerliche Arbeit wird von der jugendlichen, städtischen Bevölkerung häufig als minderwertig bewertet. Viele männliche Jugendliche lassen sich die Fingernägel am Daumen oder kleinen Finger wachsen, um sichtbar zu machen, daß sie nicht zur körperlich arbeitenden Bevölkerungsschicht gehören. Stadt-Land-Wanderung mit dem Ziel agrarischer Tätigkeit wird fast ausschließlich von ehemaligen Zuwanderern in die Stadt als Alternative erachtet.

## 7.2 Wahrnehmung und Bewertung der Makrofaktoren in der Herkunftsregion und alternative Handlungsstrategien zur Transmigration

Die untersuchten Dörfer befinden sich auf dem Weg von der schicksalsgläubigen, verzichtsorientierten Gemeinschaft zur konsumorientierten Gesellschaft. Die meisten potentiellen Transmigranten haben materielle

Ansprüche, die in der momentanen Situation nur ungenügend befriedigt werden können. Der Theorie von WOLPERT folgend entspricht der Wert des jetzigen Wohnorts (*place utility*) nicht dem Anspruchsniveau (*aspiration level*). Um die beiden Wertigkeiten einander anzupassen, können folgende Handlungsstrategien ergriffen werden (vgl. BROWN a. MOORE 1970, 3):

- Anpassung der Bedürfnisse (Verzicht);
- Aktive Umstrukturierung der Umwelt;
- Wanderung (unidirektional oder zirkulär).

Die Interviews in Gunungkidul haben ergeben, daß keiner der Befragten eine deutliche ökonomische Verbesserung seiner Situation am Ort erwartet. Vielmehr gilt es für die gegenüber Wanderung resistente Bevölkerung, den Status quo zu halten oder auf Hilfen von Familienmitgliedern zu hoffen, die außerhalb der Region leben. Die schlechten natürlichen Ressourcen sowie geringe Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft sind offensichtlich. Für den landlosen oder landarmen Bevölkerungsteil bieten sich durch die ungünstigen Bedingungen hauptsächlich Handlungsstrategien außerhalb Gunungkiduls an. Vertikale Mobilität ist nur durch horizontale Mobilität zu erreichen: Transmigration, Land-Stadt-Wanderung und Zirkulation.

In den Interviews wurde wiederholt die hohe Mobilität der Bevölkerung Gunungkiduls bekräftigt. Bei der Stadt-Land-Wanderung dominieren Alleinstehende. Für die Gruppe der potentiellen Transmigranten steht eine permanente Abwanderung in die Stadt nicht zur Debatte. Begründet wurde dies mit begrenzten Arbeitsplätzen in der Stadt und ungenügenden Ersparnissen, weil man für die Familie eine Unterkunft mieten müsse. Für Ledige ist dies ein geringeres Problem. BREHM (1986, 162) stellt heraus, daß über 60% der neuen Zuwanderer nach Yogyakarta zunächst bei Verwandten oder Bekannten wohnten, die sich schon in der Stadt etabliert hatten, und weitere 20% in einer Unterkunft, die vom Arbeitgeber vermittelt wurde. Für ganze Familien stehen beide Optionen aber nur begrenzt offen.

Die Gründe, die gegen eine permanente Abwanderung in die Stadt sprechen, können durch zirkuläre Wanderungen v.a. der männlichen Familienmitglieder umgangen werden. Zur Subsistenzsicherung wird in der Regenzeit als Landwirt gearbeitet oder als landwirtschaftlicher Helfer. In der Trockenzeit ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gering, die saisonale Wanderung hoch. Bei den Familien, die an einem Transmigrationsprojekt teilnehmen wollen, werden die zirkulären Wanderungen als zeitlich begrenzte Notmaßnahme gesehen, bis sich ein geeignetes Projekt findet. Für einen Großteil der potentiellen Transmigran-

tenfamilien bietet sich neben der Umsiedlung keine Perspektive, die adäquaten Landbesitz und ein besseres Einkommen ermöglicht.

### 7.3 Wahrnehmung und Bewertung von Informationen zur Transmigration

Jeder Mensch hat seinen eigenen Erfahrungsschatz und nimmt selektiv Informationen wahr. Das daraus erwachsene Weltbild kann als *mental map* verstanden werden. Diese geistige Konfiguration des Raumes beinhaltet auch eine Bewertung von Orten sowie eine evtl. unbewußte Rangfolge von potentiellen Wohnorten. Forschungen (z.B. LLOYD 1976) ergaben signifikante Korrelationen zwischen *mental maps* und der Richtung von Migrationsbewegungen.

Durch die räumliche Nähe zu Yogyakarta und Besuche in der Stadt können die Befragten in Gunungkidul die Chancen einer Land-Stadt-Wanderung recht gut einschätzen. Im Falle der Transmigration hingegen ist das Bild ungenauer. Nur ein Interviewpartner hatte Java je verlassen. Der subjektiv erwartete Nutzen der Wanderung und die Realisierungswahrscheinlichkeit dieses Nutzens sind von Informationen der Transmigrationsbehörde, von Bekannten und Verwandten oder von kursierenden Gerüchten abhängig. Alle Befragungspersonen in Gunungkidul und Yogyakarta konnten mit dem Begriff *Transmigrasi* etwas verbinden und hatten zumindest ein vages Bild über das Programm. Die meisten hatten schon aus verschiedenen Quellen Informationen erhalten. Mehr als die Hälfte aller Befragungspartner in den Dörfern Gunungkiduls wurden direkt von der Behörde über die Möglichkeit einer Transmigration informiert und ebenso viele nannten das Radio als Informationsquelle. Eingepägt hat sich bei potentiellen Transmigranten, daß im Falle einer Umsiedlung Transport, ein Haus, Land und Nahrungsmittel für ein Jahr kostenlos sind. Das Bild über unterschiedliche Formen des Programms etwa hinsichtlich landwirtschaftlicher Ausrichtung ist vage und der Fachjargon der Transmigrationsbehörde eher verwirrend. Auch regionalspezifische Kenntnisse zu den Zielregionen mit ihren unterschiedlichen Ethnien und naturräumlichen Voraussetzungen sind kaum vorhanden. Es zeigte sich, daß die Behörden Informationen über Leistungen im Falle einer Umsiedlung verbreiten und mögliche Zielgebiete vorschlugen. In der Bewertung des Programms kommt den Beamten ebenso wie Medienberichten jedoch eine geringe Rolle zu. Die Darstellungen der Beamten werden als geschönt wahrgenommen. Die Bevölkerung von Gunungkidul ist sich bewußt, daß die Behörde Ziele erfüllen muß und des-

halb versucht, sie zur Transmigration zu überreden. Glaubwürdiger sind Schilderungen von verwandten und bekannten Transmigranten. Sie sind die wichtigste Informationsquelle und ausschlaggebend für die Bewertung des Programms. Transmigranten, die in der Heimat zu Besuch waren oder um Familienmitglieder nachzuholen, informierten die Hälfte der Interviewpartner. Den restlichen Befragten wurde brieflich von eigenen Verwandten oder von Nachbarn über die Zustände in den Transmigrationssiedlungen berichtet. Durch überwiegend positive Schilderungen der Informanten erachteten auch die Interviewpartner eine Umsiedlung als eine Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Diese Bewertung bezieht sich nur auf die Zielregionen der Informanten.

In Yogyakarta bot sich hinsichtlich der Informationsquellen und der Bewertung ein anderes Bild. Durch Medienberichte über Transmigration werden in der Stadt weit mehr Menschen erreicht, soziale Netzwerke in die Zielregionen hingegen spielen eine geringere Rolle als in den ländlichen Erhebungsgemeinden. In der Stadt kursieren viele Gerüchte über gescheiterte Rückkehrer. Dies liegt daran, daß Transmigranten aus dem städtischen Umfeld öfter in den neuen Siedlungen erfolglos sind, da sie über wenig landwirtschaftliches Wissen verfügen, weniger motiviert sind und höhere Erwartungen haben. Trotz eines verbreiteten Desinteresses gegenüber landwirtschaftlicher Tätigkeit zeigten die städtischen Untersuchungspersonen ein differenzierteres Wissen über das Programm und sie bewerteten es kritischer als die Probanden in Gunungkidul.

### 8 Der Entscheidungsprozeß zur Transmigration

Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, daß hinsichtlich aller relevanten Faktoren auf Makro- und Mikroebene deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land zu erkennen sind. Die Entscheidung in den ländlichen Gebieten basiert typischerweise nicht auf einer ökonomischen Nutzenmaximierung. Zwar ist eine ökonomische Verbesserung in vielen Fällen ein Motiv, der entscheidende Faktor aber sind die sozialen Netzwerke. Trotz der insgesamt positiven Bewertung des Programms in den Dörfern ist noch immer eine Resistenz gegen eine Umsiedlung festzustellen. Von den 14 Befragungspartnern lehnten sieben eine Transmigration kategorisch ab. Grund sind soziale Bindungen, die vorrangig durch Mitglieder der Kernfamilie geprägt werden. „Die Eltern können nicht alleine gelassen werden“, war die dominierende Begründung. Die Eltern mitzunehmen, ist oft nicht möglich. Bei den

älteren Menschen ist zudem die Ortsverbundenheit höher und die Bildung niedriger. Die Abwanderung erfordert die Erlaubnis der Eltern, die nur in manchen Fällen erteilt wird. Dies ist nicht zuletzt davon abhängig, wie viele Kinder das elterliche Dorf schon verlassen haben.

Ein positiver Zusammenhang besteht zwischen Migrationsresistenz und Landbesitz. Interviews mit Besitzern von hinreichend großen Landflächen (mehr als 1,5 Hektar) bestätigen dies. Trotz einer positiven Meinung über *Transmigrasi* genügt ihnen ihre momentane Situation. Die Studien in den Dörfern legen den Schluß nahe, daß ein erheblicher Teil der Bevölkerung unsicher ist, ob umgesiedelt werden soll oder nicht. Die Familien zweifeln nur wenig daran, daß Transmigration ihre ökonomischen Verhältnisse verbessern könnte. Durch mangelnde Informationen haben sie aber nur eine ungenaue Vorstellung vom gemeinschaftlichen Leben in einer Transmigrationssiedlung. Im Prozeß der Entscheidung schwanken die Familien zwischen den ökonomischen Wünschen und der bekannten Situation in der gegenwärtigen Gemeinschaft, die ihnen ein hohes Maß an Integration bietet. Charakteristika wie Mut, Risikobereitschaft, Selbstbestimmung und Spontaneität sind bei den meisten potentiellen Transmigranten wenig ausgeprägt. Die Interviews zeigen zudem, daß die Entscheidung zur Transmigration ein Gruppenereignis ist. Das Wandern in Gruppen ist nicht nur als Faktor zu sehen, der die Risiken und Integrationsprobleme verringern hilft. Das Nachfolgen ist darüber hinaus ein sozialpsychologisches Phänomen, das dem Einzelnen die eigene Entscheidung abnimmt. Unterstützt wird diese These durch die Tatsache, daß Familien ohne jegliches Wissen über faktische Zustände in den Zielgebieten wandern. Die Entscheidung kann also kaum auf einer rationalen Abwägung von Erwartungen und deren Realisierungswahrscheinlichkeit basieren.

In früheren Jahren ist es vorgekommen, daß sich nur gesamte Dorfgemeinschaften transmigrieren ließen. Die Bewohner hatten noch keine sozialen Netzwerke zu anderen Gebieten Indonesiens. Die geringe Mobilität konnte nur durch die Umsiedlung der gesamten Gemeinschaft und starker Überzeugungsbemühungen von Behörden überwunden werden. Individuelle Wünsche und Erwartungen sind bei diesem Wanderungsverhalten zweitrangig. Der Migrant folgt dem Druck der Gemeinschaft. Heute ist dieses extreme Gemeinschaftsdenken nicht mehr vorhanden. Die Loyalitäten beziehen sich weniger auf die ganze Dorfgemeinschaft, sondern mehr auf die eigene Familie und auf den engeren Bekanntenkreis. Bis heute ist die Umsiedlung einer einzelnen Familie aus einem Dorf die absolute

Ausnahme. Nach Angaben der Transmigrationsbehörde in Gunungkidul bestehen die Gruppen zu meist aus vier bis zehn Familien.

Im Falle potentieller Transmigranten wird beim Fehlen von Mitwanderern oder Leitfiguren eine abwartende Haltung eingenommen. Man wartet, bis sich andere Familien aus demselben Dorf zur Abwanderung entscheiden. Ein weiterer verzögernder Faktor ist die Fixierung von Umsiedlungswilligen auf oft nur eine Zielregion. Der Behörde fällt es schwer, für die potentiellen Transmigranten die jeweils gewünschte Region anzubieten. MASSEYs These, daß soziale Netzwerke sich solange ausdehnen, bis alle potentiellen Migranten vom Wanderungsprozeß erfaßt werden, ist im Fall der Transmigration nicht zutreffend. Die beschränkten behördlichen Angebote und die begrenzten natürlichen Kapazitäten Sumatras verhindern dies. Die Transmigrationsbeamten versuchen mit wenig Erfolg, die Menschen zu einer Transmigration in unbekannte und periphere Gebiete zu motivieren. Dabei sehen sich die Beamten im Konflikt mit den Zielvorgaben, die auch zunehmend Transmigranten für Ostindonesien und Sulawesi fordern. Die Folge ist ein Überangebot an Siedlerstellen für diese peripheren Räume und ein Unterangebot in Projekten der südsumatresischen Provinzen. Manche umsiedlungswillige Familien warten mehrere Jahre auf ein geeignetes Projekt. Sichtbar wird dies in einer zunehmend eigenständigen Umsiedlung, die fast ausschließlich in Richtung Sumatra zielt.

Für die gebürtige Stadtbevölkerung Yogyakarta ist selbst bei einer schlechten ökonomischen Situation eine Stadt-Land-Wanderung keine Option. Vorrangiger Grund ist die Ablehnung von bäuerlicher Arbeit und Landleben. Hinzu kommt ein tendenziell schlechteres Ansehen des Transmigrationsprogramms in der städtischen Bevölkerung. Die Transmigrationsbehörde reagiert auf die ablehnende Haltung, indem sie neuerdings auch Transmigrationsprojekte mit alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten zu etablieren versucht. Ausnahmen bilden Städte, die in einer Umsiedlung die Möglichkeit sehen, intraregionalen Kleinhandel zwischen Java und der Zielregion zu betreiben bzw. in der Zielregion nicht-agrarer Beschäftigung nachzugehen.

Die Transmigration wird hauptsächlich von ehemaligen Land-Stadt-Wanderern als eine Möglichkeit gesehen, eine sichere Subsistenzbasis zu erhalten. Es handelt sich zum Großteil um Personen, die in der Stadt nicht Fuß fassen konnten und dadurch nicht in die sozialen Sicherungssysteme (*gotong royong*) integriert sind. Durch die ausweglose Situation verläuft die Entscheidung gemäß dem „Last-chance-Prinzip“. Im Gegensatz zum Entscheidungsprozeß der ländlichen Bevölkerung stehen also eindeutig ökonomische Fakto-

ren im Vordergrund. Eine Umsiedlung im Sinne eines risikofreudigen Pioniergeistes kann bei Transmigranten in Yogyakarta weitgehend ausgeschlossen werden. Die Familien siedeln nicht in Bekanntschaftsgruppen um, sondern meistens isoliert. Von den elf interviewten Familien auf dem Weg nach Sorong (Irian Jaya) waren nur zwei Familien miteinander befreundet. Die Rolle der Leitfigur oder Vertrauenspersonen übernehmen in ihrem Fall die Beamten der Transmigrationsbehörde. Die beschriebenen Anwerbemethoden sind druckvoller als in ländlichen Gebieten. Durch die wenig ausgeprägten sozialen Netzwerke ist für potentielle Transmigranten die Zielregion nicht vorbestimmt. So kann in der Stadt eine größere Anzahl an Transmigranten zur Umsiedlung in abgelegene Gebiete überredet werden.

### 9 Ausblick

In Indonesien hat sich die wirtschaftliche und politische Lage seit den ersten Interviews im Juli 1997 rasant verändert. Die Asienkrise führte in Indonesien zu einem politischen Umschwung, der im Mai 1998 den Sturz des Präsidenten Suharto zur Folge hatte. Die soziale Lage hat sich dramatisch verschlechtert. Nach Schätzungen der WHO hat sich der Anteil an Indonesiern, die unter der Armutsgrenze leben, von 10% im Jahre 1997 auf fast 50% (Ende 1998) erhöht. Am stärksten sind die Agglomerationsräume betroffen. Eine unüberschaubare Zahl von Betrieben hat Konkurs angemeldet. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und Obdachlosigkeit sind stark angestiegen. Die bäuerliche Bevölkerung ist weit weniger von der Krise betroffen. Die Preise für viele Agrarprodukte sind gestiegen. Im Raum Yogyakarta führte das Gefälle der Lebensbedingungen bereits zu Abwanderungen aus der Stadt in die Dörfer. Das Landleben erfährt in diesen Krisenjahren eine Renaissance. Dadurch erhält auch das Transmigrationsprogramm eine unverhofft hohe Nachfrage. Sie kann derzeit nicht befriedigt werden.

Hinsichtlich der zukünftigen Planung betont die Transmigrationsbehörde, daß fortan nicht mehr alle Siedler primär im agraren Sektor ihren Lebensunterhalt verdienen sollen. Neue Projekte werden sich zunehmend nach dem nicht-agraren Arbeitsmarkt der Außeninseln orientieren, der bislang überwiegend von der Holzindustrie und vom Bergbau dominiert wird. Das wichtigste Ziel des Umsiedlungsprogramms bleibt die Erschließung der peripheren Regionen Indonesiens. Insbesondere die Gebiete entlang der Hauptverkehrsachsen Kalimantan und Irian Jayas werden als Ziele neuer Transmigrationen gesehen. Angesichts zunehmender gewalttätiger Auseinandersetzungen in

vielen Landesteilen Indonesiens sollte man die Siedlungspolitik und potentielle Zielgebiete von Transmigranten dringend überprüfen.

### Literatur

- BREHM, K. (1986): Die räumliche Mobilität der Bevölkerung in Zentraljava. Hamburg.
- BROWN, L. a. MOORE, E. (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective. In: *Geografiska Annaler* 52B, 1–13.
- CHEMERS, M. M. et al. (1978): Expectancy Theory Analysis of Migration. In: *Journal of Population* 1, 42–56.
- DE JONG, G. F. a. FAWCETT J. T. (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model. In: DE JONG, G. F. a. GARDENER R. W. (Ed.): *Migration Decision Making*, New York, 13–58.
- ERBE, S. (1989): Interregionale Mobilität von Arbeitskräften in Entwicklungsländern. Bielefeld.
- ESSER, H. (1991): Alltagshandeln und Verstehen. Zum Verhältnis erklärender und verstehender Soziologie am Beispiel von Alfred Schütz und "Rational Choice". Tübingen.
- GARDENER, R. W. (1981): Macrolevel Influences on the Migration Decision Process. In: DE JONG, G. F. a. GARDENER R. W. (Eds.): *Migration Decision Making*, New York, 59–89.
- HEINTZ, P. (1968): Einführung in die soziologische Theorie. Stuttgart.
- HELLER, W. u. BÜRKNER, H.-J. (1995): Bisher vernachlässigte theoretische Ansätze zur Erklärung der internationalen Arbeitsmigration. In: GANS, P. u. KEMPER, F.-J. (Hg.): *Mobilität und Migration in Deutschland*. Erfurt, 175–196.
- HÖPFINGER, F. (1997): Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse. Weinheim.
- HOFFMANN-NOWOTNY, H.-J. (1970): *Migration – ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart.
- HUGO, G. J. et al. (1987): *The Demographic Dimension in Indonesian Development*. Singapur.
- KANTOR STATISTIK DIY (1996): *DIY dalam Angka 1995*. Yogyakarta.
- KALTER, F. (1997): Wohnortwechsel in Deutschland – ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen. Opladen.
- LEE, E. S. (1972): Eine Theorie der Wanderung. In: SZÉLL, G.: *Regionale Mobilität*. München, 115–129.
- LLOYD, R. (1976): Cognition, Preference and Behaviour in Space. In: *Economic Geography* 52, 241–253.
- MASSEY, D. S. et al. (1993): Theories of International Migration: Review and Appraisal. In: *Population and Development Review* 3/1993, 444–466.
- MULDER, N. (1990): *Inside Indonesian Society. Cultural Change in Java*. Singapur.
- POPKIN, S. L. (1979): *The Rational Peasant. The Political Economy of Rural Society in Vietnam*. Berkeley.

- PORTES, A. (1978): Migration and Underdevelopment. In: *Politics and Society* 8, 1–48.
- SCOTT, J. (1976): *The Moral Economy of the Peasant. Rebellion and Subsistence in Southeast Asia*. New Haven.
- WEBER, H. (1993): *Wer fleißig ist, der kann es schaffen: vom Modernisierungsprozeß in den ländlichen Minahasa, seine Ursprünge und Folgen*. München.
- WOLPERT, J. (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate. *Papers and Proceedings of the Regional Science Association* 15, 159–169.
- ZIMMERMANN, G. R. (1975): Transmigration in Indonesien. Eine Analyse der interinsularen Umsiedlungsaktionen zwischen 1905 und 1975. In: *Geographische Zeitschrift* 63, 104–122.